

# Freie Hochschule ist überall dort, wo aus Individualität Gemeinschaft entsteht

Gespräch mit Wolf-Ulrich Klünker

Enno Schmidt

Das Gespräch mit Wolf-Ulrich Klünker steht in einer Reihe von Interviews für die Erstellung der neuen Broschüre »Anthroposophische Gesellschaft« in Kooperation der Deutschen Landesgesellschaft und der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft.

Was ist die Anthroposophische Gesellschaft? Woraus ist ihre Realität? Über diese Frage erschien mir in der Reihe der Interviews immer stärker die Frage: Was ist die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft? Und was ist ihr Verhältnis zur Gesellschaft? An diesem Fragepunkt fand das Gespräch mit Wolf-Ulrich Klünker im Oktober 2004 in Berlin statt. Im Hintergrund stand die spezielle Frage nach Reinkarnation und Karma. Rückblickend erschien mir dieses Gespräch wie eine Vorführung von Hochschule und Gesellschaft. Nicht nur die einzelne Aussage und ihr Inhalt, sondern der Ablauf des Gespräches lässt ein Bild entstehen von Hochschule und Gesellschaft in ihrem Austausch. In diesem Fall – als Bild – Wolf-Ulrich Klünker Hochschule, ich Gesellschaft. Ein paralleles Verstehen, das Freude gibt. Zur einen Seite ordnend, erweiternd und präzisierend, zur anderen Interesse eingebend, anregend und abnehmend. Es bringt sich gegenseitig in eine Bewegung und gibt sich gegenseitig Realität. Wichtig ist nicht, dass der eine mehr als der andere weiß, sondern dass sich Geschehen aneinander erzeugt. Erlebtes entdeckt sich an Erkantem. Und auch umgekehrt. Das lenkt auf die Wahrnehmung im Prozessempfinden. Sowohl, was der eine – vereinfacht gesagt – im Leben erfährt, wie, was für den anderen in der Erkenntnisarbeit auftritt, ist souverän schon in sich. Was im Austausch entsteht, ist also nicht die erste Realität. Aber die Realitäten gehen so in den Austausch, dass sie sich aneinander neu bilden. Und das ist zumindest etwas Drittes. Was aber bewirkt das? Es bildet Schicksal. Es bewirkt nicht etwas abstrakt, es legt Wege, die immer wieder nur vom Einzelnen ausgehen. Dieser Austausch – Hochschule und Gesellschaft – wäre dann das Aggregat, das Leben von Beidem als Eines. Das hieße, Gesellschaft ist nur da, wo diese Prozesse immer neu stattfinden. Und wer darin nun Hochschule, wer Gesellschaft ist, das kann auch wechseln. Das Gespräch ist hier in Auszügen seines ersten Teils wiedergegeben.

**ENNO SCHMIDT:** *Wir sprachen Eingangs über die »Freie Hochschule für Geisteswissenschaft« als den Ort des Austausches selbständiger Menschen und auch darüber, dass man doch schnell versucht ist, Steiner nachzumachen. Was wäre das Andere? Ihr Bild der Hochschule?*

**WOLF-ULRICH KLÜNKER:** Wir haben ein bisschen das Problem: Welches Thema man auch angeht, Rudolf Steiner war schon da. – Anscheinend. Daraus hat sich ein wenig der Habitus gebildet, sich für die großen Themen auch an Steiner zu orientieren. Da sehe ich ein Problem zwischen Anregung und Fortset-

zung. Wenn ich mich geistig anregen lasse, sind dadurch noch nicht meine eigenen Wege vorgegeben. Es gibt diese schöne Aussage von Rudolf Steiner in den Mysteriendramen: »Ihr könnt nur Folger meines Werkes sein, wenn ihr es weiterdenkt im Sinne einer neuen Zeit.«

*Damit sind wir im Thema Zeit, Zeit als Dimension. Wenn man »so sein will, wie«, bedeutet das, immer neu zu sein?*

Hochschule wäre heute, aus der geistigen Anregung bei Rudolf Steiner geistig eigenaktiv

zu werden, in ein eigenes Erlebnisgebiet zu kommen. Keine Theorie, die Steiner als Steinbruch benutzt und das kombiniert, auch nicht Steinersche Aussagen so internalisieren, dass man aus Steiners Perspektive blickt, sondern selber in ein Erlebnisgebiet kommen, das ich dann auch verantworten kann. Unterhalb dieses Niveaus würde ich Hochschule nicht ansiedeln.

*Sie sprechen die Niveaufrage an. Menschen, die tatsächlich wollen und eigene Fragen auf einem gewissen Niveau mitbringen. Sonst kann man sich nicht sinnvoll austauschen. Heute gibt es rosa Karten für die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft und blaue für Hochschulmitglieder. Kann es sein, dass in den »Klassenstunden« auch Autosuggestion gepflegt wird in einem bestimmten Ton in einer bestimmten Haltung, mit einer bestimmten Exklusivität?*

Man muss aufpassen in der Anthroposophie, dass man sich an die Rede vom Engel nicht nur gewöhnt und aus der Gewöhnung meint, man wäre schon dran im Unterschied zur Außenwelt.

Eine andere Frage ist: Wie verbindet man diesen ersten Ansatz Rudolf Steiners, die 19 Stunden und die Wiederholungsstunden, mit heutiger Forschung? Die Hochschule ist nicht nur Klassenstunden. Die Hochschule ist aber auch nicht eine von den Klassenstunden abgesonderte Forschung. Auf der einen Seite haben wir heute Einzelinstitute, die forschen, aber mit der Hochschule nichts zu tun haben, auf der anderen Seite Klassenstunden und ihre Betreuer (»Lektoren«), die nicht unbedingt in der eigenständigen Forschung stehen.

*Kann dieses Problem damit zusammenhängen, dass unter geistiger Forschung, unter Esoterik, immer noch etwas verstanden wird, das die geistige Welt wie materiell, wie Räume denkt?*

Ja, absolut. Das Denken steckt vielfach dahinter: Die geistige Welt ist hinter der Wand. Und es gäbe Menschen, die könnten da rein-

gucken, z.B. Rudolf Steiner.

*Und wenn ich selber da rein gehen will, muss ich mich fromm anziehen wie in der Kirche. Und am besten genau in den Fußstapfen Rudolf Steiners laufen. Dabei ist die geistige Welt ja hier. Das Mittelalter hat gesagt: Der Engel ist dort, wo er verstanden wird. Nicht hinter dieser Wand.*

*Woran es mangelt, ist Freiheitsverständnis.*

Ein geistiges Freiheitsverständnis so, dass ich die geistigen Vorgaben Rudolf Steiners oder auch Anderer als geistiges Übungsfeld verwende und von daher bemerke: Mein Gefühlsleben stellt sich um, ich komme in einen Erfahrungsbereich hinein, den ich vorher nicht hatte. Dieser individuelle Erfahrungsbereich ist nicht aus Rudolf Steiner zu ziehen.

*Ich begegne vielen, die sind keine Anthroposophen, die machen sehr interessante Sachen. Durchaus im eigenen Erleben einer Idee. An einem bestimmten Punkt setzt es dann bei denen aus, weil sie diese Ebene nicht real nehmen. Ich denke, jetzt sei es doch eigentlich klar, im Erkennen des Begriffs z. B., und man könne nun weitergehen in der Sache. Aber da ergibt sich für sie dann kein Zusammenhang. Bei dem Klischee vom Anthroposophen geschähe das gleiche aus dem umgekehrten Grund, weil er nicht auf diesen Punkt des ungeschützten originären Erlebens kommt?*

**Einsamkeit: Der Punkt, an dem ich vollständig an mir dran bin**

Ich glaube, für Rudolf Steiner war das Hauptproblem: Schicksal des Denkens. Die Hochschule beginnt mit der Entwicklung und Durchdringung des Denkens. Wir haben heute aber das Problem des Gefühls und des Erlebens. Ich glaube, dass geistige Individualität heute ist, zu einem Erleben, zu einem Gefühl zu kommen, wo ich völlig eigenständig Gebiete erschließe, die auch nur mir letztlich zugänglich sind. Hat man den Mut, diese Indivi-

DR. DR. WOLF-ULRICH KLÜNKER, 1955 in Holzminden (Weserbergland) geboren. Begründer der DELOS-Forschungsstelle für Psychologie (Berlin), Leiter der Turmalin-Stiftung (Rondeshagen bei Lübeck) und Vorstandsmitglied der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland. Vortragstätigkeit; Forschungen und Veröffentlichungen auf den gebieten Geistesgeschichte, Psychologie und therapeutische Menschenkunde.

*Neuere Buchveröffentlichungen:*

Selbsterkenntnis – Selbstentwicklung. Zur psychotherapeutischen Dimension der Anthroposophie (2. Auflage 2003); Christus und das Schicksal des Menschen (2001); Die Erwartung der Engel. Der Mensch als neue Hierarchie (2. Auflage 2004).

*Adresse:*

DELOS-Forschungsstelle, Stubenrauchstr. 77, 15732 Eichwalde, delos@t-online.de



dualität und diese Eigenständigkeit, vielleicht auch diese Einsamkeit auf sich zu nehmen?

*Stichwort: Einsamkeit. Solange man davor flieht, geht keine Tür auf.*

Gerade wenn man auf dieses Gebiet Reinkarnation und Karma blickt. Ich komme überhaupt nur weiter, wenn ich einen individuellen geistigen Standpunkt gefunden habe. Und der ist naturgemäß einsam. Ich glaube, das ist das Schwellenphänomen schlechthin. Hochschule ist, diese Einsamkeit ganz bewusst anzugehen und Erkenntnismethodik und Erkenntniskapital daraus zu schlagen. Das ist der Punkt, an dem ich vollständig an mir dran bin. Und der ist erkenntnisrelevant, nicht ein allgemeiner Punkt, auch kein Punkt von kulturellen Regeln.

*Der Punkt, wo ich vollständig an mir dran bin, ist erkenntnisrelevant. Im ›Unternehmen Wirtschaft und Kunst‹ habe ich dieses Zusammenwirken von Menschen erlebt, wo jeder wirklich ganz alleine nur er war. Ich habe mit*

*keinem mehr etwas im üblichen Sinne zu tun, jeder Andere kann etwas, was ich zum Teil auch kann, besser als ich. Nur eins kann ich besser, und das ist komischer Weise das mir Naheliegendste. Ein Kreis von Menschen, jeder ist nur er selber, jeder – wenn man so will – ein Ich, ich selber auch. Und das, also nur das ist das Verbindende. Hochschule ist in dem Sinne ein sozialer Ort?*

Ja, ganz genau. Das ist kein gruppenhaftes Zusammenkommen und schon gar nicht auf Grund gleicher Meinung. Was in Steiners Zeiten noch Hochschulniveau war, ist heute schon Lebensniveau. Das spürt man heute. Und in sofern ist heute überall Hochschule, wo aus der Individualität die Gemeinschaft entsteht. Das bedeutet nicht unbedingt, dass man übereinstimmt, sondern dass man den Anderen versteht in dem individuellen Standpunkt, der gerade nicht der eigene ist.

*Das spielt sich aber auf einer Ebene ab, wo die einzelne Meinung sowieso nicht mehr als ›meine – deine‹ gegeneinander steht, sondern wo das*

## Die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft

Die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft hat seit ihrer (Neu-) Begründung mit der Weihnachtstagung 1923 ihr Zentrum in der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Der Inhalt der Schule beschreibt die Elemente, die Grundlage der Forschung auf geistigem Gebiet sind. Rudolf Steiner: »Die ›Schule‹ wird den Teilnehmer hinaufleiten in die Gebiete der geistigen Welt, die nicht durch die Ideeform geoffenbart werden können. Bei ihnen tritt die Notwendigkeit ein, Ausdrucksmittel für Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen zu finden.« Solche Ausdrucksmittel fand Rudolf Steiner in einer Folge von Mantren, die situativ die Erlebnisse des Menschen auf seinem Bewusstseinsweg über die »Schwelle« zwischen sinnlicher und übersinnlicher Welt beschreiben. Sie werden in den Klassenstunden der ersten Klasse der Freien Hochschule bewegt. Zur Gründung der beiden weiteren vorgesehenen Klassen ist es nicht mehr gekommen. – Die Mitgliedschaft in der Freien Hochschule kann beantragen, wer bereits für eine gewisse Zeit Mitglied in der Anthroposophischen Gesellschaft ist. Rudolf Steiner: »Da die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft nicht eine Hochschule sein kann wie die gewöhnlichen, so wird sie auch nicht anstreben, mit diesen in irgendeine Konkurrenz zu treten oder für sie ein Ersatz zu sein. Man wird aber dasjenige, was man an den gewöhnlichen Hoch-

schulen nicht findet, die esoterische Vertiefung, am Goetheanum finden können. Man wird da gerade das erhalten, was die Seele in ihrem Erkenntnisstreben sucht. Dieses Erkenntnisstreben kann das ganz allgemein-menschliche sein. Für denjenigen, welcher nur dieses allgemeine Bedürfnis hat, die Wege der Seele zur geistigen Welt hin zu finden, wird die allgemeine Sektion da sein. Sie wird für ihn eine esoterische Schule bilden. Für denjenigen, der sein Leben in einer speziellenwissenschaftlichen, künstlerischen und so weiter Art orientieren wollen, werden die anderen Sektionen bemüht sein, die Wege zu zeigen. ... Eine rein wissenschaftliche Einrichtung soll also die Freie Hochschule nicht sein, sondern eine rein menschliche; sie soll aber *auch* den esoterischen Bedürfnissen des Wissenschafters und Künstlers voll entgegenkommen können.«

Weitere Informationen zur Freien Hochschule für Geisteswissenschaft und ihren Fachsektionen:

Goetheanum, Rütliweg 45, CH-4143 Dornach 1, Tel. 0041 (0)61-706 42 42, Fax -706 43 14, sekretariat@goetheanum.ch, www.goetheanum.org  
 Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland, Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart, Tel. 0711-1643121, Fax 1643130, agid.deutschland@t-online.de

*als Miteinander wirkt. Eine qualitative Ebene.*

Und diese qualitative Ebene unterscheidet das von seelischer Subjektivität. Seelisch kann ich ja leicht sagen: jede Meinung geht, du kannst machen was du willst und bist okay. Das ist nicht gemeint. Sondern es ist gemeint ein geistiger Standpunkt, aber als Erkenntnisstandpunkt nicht abgehoben, sondern meinem individuellen seelischen Sosein aufs Innerste verwoben. Wäre er nicht mit

dem seelischen Sosein verwoben, wäre es Theorie und abstrakt. Wäre er nur seelisches Sosein, dann ist es die übliche Subjektivität, die heute ja jedem zugestanden wird.

*Und mit Toleranz verplättet wird. Aber das ist nicht gemeint, und man kann sich auch um das, was hier gemeint ist, nicht direkt bemühen. Sondern es ist so oder es ist nicht so.*

Da brauche ich die Erfahrung geistiger Arbeit

und die Erfahrung, mich um diese geistige Arbeit gekümmert zu haben und auch irgendwie zu was gekommen zu sein.

*Und zwar im Kontext meiner Biografie gekommen zu sein.*

Ja, als meine Fragestellung.

*Als die, die ich lebe.*

Ich bin überzeugt, dass heute die entscheidenden Lebensfragen und die entscheidenden seelischen Probleme liegengebliebene Erkenntnisprobleme sind und umgekehrt, die entscheidenden Erkenntnisprobleme sind in Wahrheit Lebensprobleme.

*Können Sie das Wort Erkenntnis, das ja oft vague verwendet wird, noch mal beleuchten?*

Ich persönlich habe Fragen. Und diese Fragen treten nicht als Erkenntnisfragen auf, nicht als Wahrheitssuche, sondern zunächst mal als Lebensprobleme. Der Erkenntnisbereich fängt da an, wo ich an diesen Lebensfragen konsequent und kontinuierlich dran bleibe und nicht ausweiche. Ich glaube, dass heute die Ursache für seelische- und auch für körperliche Erkrankungen darin liegt, dass keine Konsequenz und Kontinuität da ist im Dranbleiben an den eigenen Fragen. Wo ich heute aufhöre, setze ich morgen wieder an. Das ist Kontinuität. Und Konsequenz wäre: Ich komme zu etwas, und daraus ziehe ich dann auch die Lebensfolgerung. Ich glaube, erst in diesem Milieu fangen Erkenntnisfragen an, geistig relevant zu werden.

*Sie beschreiben Erkenntnis jetzt als Prozess. Es entsteht eine Frage, weil ich etwas als fehlend wahrnehme. Wenn ich z.B. sage: ›Die Kunst ist in den Unternehmen, dann, weil ich sie dort als fehlend wahrnehme. Dem gehe ich nach. Das andere ist, dass sich etwas als Lebensproblem zeigt und auch darin die Gegenwart von etwas, was erkannt werden kann. Ich setze mich in eine Bewegung, die als Frage wie als Erkenntnis mein ganzes Leben betrifft. Genau.*

### *Meine Lebensprobleme sind mein größtes Erkenntnispotential*

*Das ist der Vorgang, den ich tue, meine Bewegung. Da gibt es aber offensichtlich auch etwas, was zu erkennen ist. Bin ich das auch? Oder was ist das? Wie kann man das nennen? Und was ist der Moment des Erkennens?*

An dem Punkt sind Ich und Welt ganz nah zusammen, eigentlich ununterscheidbar. Das bin ich, das ist die Welt; im Wahrheitsbereich kommt das zusammen und differenziert sich auch neu. Die entscheidenden Lebensprobleme, die ich habe, sind auch mein größtes Erkenntnispotential. Da kommt das Subjektivste mit dem Objektivsten zusammen. Aber ich muss es aufdröseln. Und da sehe ich die Anthroposophie als Schulungsmethode, mit der ich immer mehr an mich selbst rankommen kann. Damit öffnet sich dieses vorher Subjektive dem Objektiven. Ich glaube, dass heute geistige Individualität so weit fortgeschritten ist, dass dieser subjektive innerste Punkt, wo ich auch mit meinen größten Problemen stehe, sich, wenn die geistige Schulung dazu kommt, für das Objektive öffnet. Aber vorher nicht. Wo ich nicht wirklich an mir dran bin, komme ich nicht geistig an Wahrheit ran.

*Sehr verführerisch jetzt zu fragen: Was für eine Substanz ist denn dann in die Welt gesetzt worden durch Anthroposophie?*

Anthroposophie ist bewusstseinsseelenfähig. Das heißt, heute ist überhaupt erst dieser geistige Ich-Punkt erreicht. Den hatte Thomas von Aquin nicht, den hatte Novalis nicht, den hatte auch Hegel nicht. Wo diese nicht gegebene, sondern zu erreichende Identität von dem subjektiv seelisch Individuellsten mit dem objektiven Geistigen erreicht ist, da ist auch der Geist nicht mehr theoretisch. Der Deutsche Idealismus war sozusagen noch in der Theorie.

*Was jetzt schnell schief gehen kann, ist, dass man sich sagt: Ah, ich bin irgendwie mehr als*

*Novalis. Von Novalis' Leistungen bin ich aber meilenweit entfernt. Gemeint ist das Subjektive, auch als Verlorenes gegenüber dem objektiv Geistigen, was aber da, wo es zur Identität kommt, auch in anderer Weise Realität ist. Dieser Ich-Punkt ist es ja, der uns die Probleme macht. In den alltäglichen Dingen und eben auch in der Schicksalsführung spielt dieser Ich-Punkt nun realer mit.*

**»Ihr könnt nur Folger meines Werkes sein, wenn ihr es weiterdenkt im Sinne einer neuen Zeit.«**

Ganz klar. Und Novalis, der hat es ja lebensmäßig nicht gepackt – sage ich mal ganz salopp. Und Thomas von Aquin – wie überhaupt das Mittelalter und die Klosterkultur – musste aus sich selbst raus, um erkenntnisfähig zu werden. Das ist bei uns anders. Wir müssen uns lebensmäßig mitnehmen, sonst geht was schief. Wir müssen nicht aus uns raus, sondern wir müssen in uns rein. Ich habe den Eindruck, dass zur Zeit Rudolf Steiners das gerade erst anfang. Wir sind da heute viel weiter. Wir haben auch die Tragik, dass die Anthroposophie in gewisser Weise im Beginn des 20. Jahrhunderts fest hängt, während die Zeit da ist, wo wir heute sind. Und die hat geistig keinen Zugang dazu. Ich halte es für das Hauptkulturproblem und für unsere Hauptkulturaufgabe, das Beides zusammenzubringen. Das heißt aber, die Anthroposophie darf gar nicht mehr als Anthroposophie auftreten. Dann haben wir sofort das Etikett, und damit will keiner was zu tun haben.

*Es kommt hinzu, dass Anthroposophie immer an seinen Urheber gebunden sein muss.*

Wenn der Geist individuell ist, kann er nicht von demjenigen getrennt werden, der ihn in dieser Weise zum ersten Mal in die Welt gestellt hat. Aber noch mal dieser Satz: »Ihr könnt nur Folger meines Werkes sein, wenn ihr es weiterdenkt im Sinne einer neuen Zeit.« Da ist Entwicklung definiert. Ich muss einen geistig eigenständigen Standpunkt finden. Der ist dann die Weiterentwicklung des

Steinerschen Ansatzes. Ich sage es noch mal umgekehrt. Ich bin sehr stark mit Aristoteles, Thomas von Aquin, Rudolf Steiner umgegangen. Und mir ist eines deutlich geworden – und das betrifft auch den Karmabereich. Es führt überhaupt kein Weg von Aristoteles über Thomas zu Rudolf Steiner. Es führt auch kein Weg von Goethe zu Rudolf Steiner. Indem Thomas von einem lebensmäßig gefährlichen und individuell auch prekären eigenen geistigen Standpunkt aus Aristoteles interpretiert hat, hat er sozusagen nachträglich diese Entwicklungslinie aus der Vergangenheit hergestellt. Indem Rudolf Steiner einen kulturell prekären, wissenschaftlich prekären, individuell gefährlichen eigenen Entwicklungsschritt gemacht hat, hat er nachträglich diesen Entwicklungsgang von Aristoteles zu Thomas zur Anthroposophie hergestellt. Das heißt, der freie geistige Schritt qualifiziert erst die Entwicklung aus der Vergangenheit. Sonst gibt es keine Entwicklung aus der Vergangenheit. Wäre Steiner nicht geistig eigenständig gewesen, gäbe es real diesen Entwicklungszusammenhang von Thomas zu Steiner nicht. Und so geht es uns mit Rudolf Steiner heute. Wenn wir geistig selbständig werden, dann stellen wir den Entwicklungszusammenhang von Rudolf Steiner zur heutigen Anthroposophie und zu mir selbst her. Wenn nicht, findet diese Entwicklung nicht statt. Denn geistige Entwicklung ist nicht Abhängigkeit und ist nicht Ursache-Wirkung.

*Wenn man das so sagt, also in der Sprache, ist es eine Bewegung, die in eine Richtung geht. Man könnte sich denken, also muss ich in diese Richtung gehen. Was das Gesagte aber meint, ist, dass ein Mensch eine Entwicklung aus sich selbst heraus macht, und nicht aus dem heraus, was Sie jetzt sagen. Man versucht die Dinge zu sagen, so genau und wahrheitsgemäß aus dem Erleben heraus, wie man nur kann. Und doch ist es in der Sprache dann eine Bewegung, die andere verführen könnte zu denken: das muss ich jetzt machen. Genau.*

*Und schon ist es ganz uninteressant.*

Ja.

*Das Beschreiben geht in eine Richtung, der gegenüber das Beschriebene wie die entgegengesetzte Bewegungsrichtung ist.*

Ja.

*Vielleicht ist das für Menschen, die sich damit beschäftigen, immer eine Gefahr, etwas sein zu wollen, wie es ihnen eingeleuchtet ist.*

Oder die Darstellung mit der Sache zu verwechseln. Eine kleine Bemerkung Rudolf Steiners 1918, verkürzt wiedergegeben: Es kommt nicht auf den Inhalt an, der da dargestellt wird, sondern auf das begleitende Gefühlserlebnis. Aus diesem begleitenden Gefühlserlebnis ist überhaupt erst die geistige Aussage herauszuholen. Der Inhalt ist praktisch nur die Führung zu diesem begleitenden Gefühlserlebnis. Dieses begleitende Erlebnis kann nur ich selbst haben.

*Man sucht Erlebnis. Überall heute. Und Hochschule wäre ein Ort, an dem das, was Sie jetzt beschrieben haben, als ständiges Erlebnis stattfindet. Am Anderen, an den Fragestellungen.*

Ganz genau.

### **Ergebnisorientierung braucht Interesse**

*Das steht für mich zusammen mit der Frage nach dem Produkt. Diese Art Mensch, die man selber ist, die man unter Umständen gar nicht immer selber ist, sondern die man vielleicht nur auf einmal an einem bestimmten Ziel ist, tritt auf an einem Produkt. Ich kann auch sagen: an einer Idee. An etwas, das man konkret erlebt, was das Eigene ist als erstrebenswert. In dem Sinne Produkt. Das wäre in der Hochschule gegeben in verschiedenen Fragestellungen, die konkret auftreten in verschiedenen Menschen, die konkret auftreten, in dem großen Thema Anthroposophie?*

Auch in einer gewissen Ergebnisorientierung. Ich bin ja nicht illusionär. Ich bin geistig nur

weitergekommen, wo ich auch konkret an Ergebnissen und Produkten gearbeitet habe. Auch an Vorträgen. Dieser Erlebnisbereich kann ja sehr leicht illusionär und unexakt werden und im Selbsterleben sich luziferisch erschöpfen, wenn ich nicht konkret an etwas dran bin.

*Bei Unternehmen finde ich es immer unangenehm, wenn ein guter Teamgeist hergestellt werden soll. Die erste Frage ist doch: Wofür? Der Teamgeist kann für mich nur aus dem Produkt kommen.*

Diese Produktorientierung oder Ergebnisorientierung sagt auch: Ich brauche immer Interesse an etwas. Wenn ich nicht wirklich Interesse an etwas habe, kann dabei auch nichts rauskommen. Da vermittelt sich mein Innerstes mit der Welt. Was ich vorhin über Konsequenz und Kontinuität gesagt habe, dafür brauche ich geistiges Interesse. Sonst kann ich nicht konsequent dran bleiben. Das kann sich auch ändern, kann korrigiert werden, aber das ist eine Art von Ergebnisausrichtung und nicht Selbstgefühle.

*Ich würde gerne gleich auf das Thema Reinkarnation und Karma kommen. Aber anschließend an das jetzt Gesagte noch mal zu den Klassenstunden. Rudolf Steiner hat einen Anfang gemacht, der ist nicht weiter ausgebaut worden. Das Interesse, von dem Sie sprechen, ist verbunden mit dem biografischen, eigenständig in den Dingen Stehenden. Also weg mit dem ganzen Schmu drum rum. Ist das etwas, wo sich Klasse weiterentwickeln kann?*

Absolut. Weg mit dem, was Rudolf Steiner »Esoterik spielen« genannt hat und hin zu dem, dass ich in Verantwortung vor mir selbst an diesen Punkt komme, wo ich meine eigenen Fragestellungen ergebnisorientiert bearbeite. Die Individualität, von der wir gesprochen haben, ist heute so, dass jeder seine Baustelle hat, seinen Arbeitsbereich. Das sind alles Bausteine für das Neue Jerusalem. Im Grunde ist die Lebensaufgabe, dass ich im-

mer deutlicher fokussiere: wo ist meine Fragestellung, die nur ich zur Zukunftswelt beitragen möchte?

*Das ist ja eine glückliche Vorstellung. Wenn das Hochschule oder Klassenstunde ist, dann braucht man das ja unbedingt. Da kann man ja nur heilfroh sein. Das ist das Gegenbild des Festgefahrenen.*

Und dann passiert Hochschule und Klassenstunde nur aktuell. Wenn ich das vor anderen darstellen kann und für andere erlebbar mache oder die für mich, dann ist das aktuell, situativ. Das kann ich nicht mehr durch Zeiten, Orte und Rituale definieren.

### **Erst durch meinen Schritt in die Zukunft erschließt sich die Vergangenheit.**

*»Wer reinkarniert sich?« So hieß ein Aufsatz von Ihnen in DIE DREI (3/1997). Jetzt als Frage noch mal an Sie: Wer inkarniert sich eigentlich?*

Da gilt, was ich über die Entwicklung von Thomas von Aquin zu Rudolf Steiner gesagt habe. Ich muss geistig, individuell, wie ich heute bin, mich erst mal greifen. Und dann stellt sich mein Entwicklungszusammenhang aus der Vergangenheit her. Ich kann nicht sagen: Ich will nur mal wissen, wie ich mich durch die Kulturepochen hierher entwickelt habe. Sondern ich bin heute hier, und brauche hier jetzt diesen geistigen Zugriff zu mir selbst. Dann qualifiziert sich der Entwicklungszusammenhang, in dem ich stehe. Die Karmavorträge Rudolf Steiners sind genauer hingeguckt nicht die Darstellung von Reinkarnation, sondern da werden geistige Probleme aufgerufen. Wie wird das Intellektuelle spirituell? Wie kommen Aristotelismus und Platonismus zusammen? Indem ich mich mit diesem anstehenden Michaelischen Problem

beschäftige, komme ich überhaupt erst in die Sphäre meines individuellen Karmas. Und diese Formulierung »Wer reinkarniert sich?«, da war natürlich ein doppeltes Schmunzeln darin. Erstens: Ich bin nicht aus meiner Vergangenheit erklärlich. Aber andererseits, wenn ich mich entwickle, muss ja etwas Substantielles da sein, das sich entwickelt. Und wie komme ich da ran? Entwicklung ist schnell gesagt. Karma ist auch schnell gesagt aus der Vergangenheit. Beides ist es nicht. Sondern es gibt eine Substanz, die sich entwickelt. Aber interessanter Weise ist es so, dass ich erst den ersten Schritt in die Zukunft machen muss – geistige Individualität – und daraus erschließt sich die Vergangenheit. Und nicht: Ich gucke in die Vergangenheit, und dadurch weiß ich, wer ich heute bin.

*Durch mein Individuellwerden, mein meinen Weg gehen und dem mit der Zeit näher kommen schaffe ich ein bisschen Bewusstsein, was eigentlich mein Wesenskern darin ist? Das beschreiben Sie als Schritt in die Zukunft?*

Schritt in die Zukunft ist, dass ich an mir selbst dran bleibe. Und zwar mit allen Widerständen. Das werden Sie als Künstler auch kennen.

*Das ist bei jedem entstehenden Bild die Hauptforderung.*

Wenn ich mein Lebensgefühl aus der Vergangenheit ziehe, da bin ich verloren. Ich ziehe es zunächst rein willensmäßig abstrakt aus der Zukunft, wenn ich an dem dran bleibe, wo ich real jetzt stehe. Das ist ja nichts Dolles. Sondern das ist immer die Problemstellung. Sobald ich mich auf etwas stelle, wo ich schon bin, wo ich mich gut fühle oder was ich erreicht habe, bin ich raus aus dem eigentlichen Ich.

*Kann man oft erleben.*